

Aktualitäten

Actualités

News

Aus den Kantonen

Die psychiatrischen Kliniken und ambulanten Dienste vieler Kantone melden eine deutliche Zunahme der Zuweisungen in den letzten Monaten sowie eine hohe Auslastung (Kantone Zürich, Freiburg, Thurgau, Solothurn, Graubünden, Baselland).

100-Jahr-Feiern

Die psychiatrischen Kliniken in Mendrisio und Bellelay feierten ihr 100jähriges Bestehen.

Waadt

In Payerne soll ein Etablissement médico-socialisé als Institution zwischen Gefängnis und psychiatrischem Dienst eingerichtet werden.

Zug

Das «Paracelsus-Haus zur Mitte», eine klinische Einrichtung für Frauen von 30 bis 60 Jahren in Lebenskrisen, ist durch die Einschränkungen des KVG in Frage gestellt.

Zürich

Im Juni 1998 wurde das Zentrum für Kinder und Jugendpsychiatrie der Universität Zürich mit einer Poliklinik, zwei Jugendkassenstationen, einer Tagesklinik für Kinder und einer Tagesklinik für Jugendliche eingeweiht.

Angehörige psychisch Kranker

Durch die zunehmende Verkürzung der stationären Aufenthalte erhalten nicht nur

die sozialpsychiatrischen Einrichtungen, sondern erhält vor allem auch die Angehörigenarbeit eine vermehrte Bedeutung.

Neben der Bewegung der VASK steht vermehrt der «Dialog in Psychoseseminar» an verschiedenen Orten der Schweiz zur Verfügung, wo das Gespräch zwischen Betroffenen, Angehörigen und Fachleuten im Sinne eines Erfahrungsaustausches aufgenommen wird.

Öffentlichkeitsarbeit

Das Dilemma der Stigmatisierung psychisch Kranker und somit auch der mit ihnen tätigen Mitarbeiter ist häufig ein Thema in der Presse.

Fernsehsendungen, Journalisten, die Tage in einer psychiatrischen Einrichtung verbringen und darüber informieren, psychiatrische Dienste, die sich auf Internet präsentieren, die Pro Mente Sana, mit Informationsveranstaltungen und einem Führer über Rechte und Pflichten der Patienten, versuchen hier Lösungen zu finden.

Im September und Oktober findet in der EPSL in Lausanne eine Ausstellung für Architektur und Psychiatrie in der Westschweiz 1830 bis 1930: «Orte des Wahnsinns, Denkmäler der Vernunft» statt.

Die Forensik erhält insbesondere im Rahmen sexueller Gewalt und psychischer Krankheit ein breites Echo in den Medien.

Forschungspreis

Die Stiftung «Forschungspreis Psychotherapie in der Medizin», Dotation von DEM

5000, wird verliehen durch das Preiskuratorium (Vorsitz Prof. Dr. G. Nissen; Prof. Dr. Hand (Verhaltenstherapie), Prof. Dr. Kutter (Psychoanalyse) Prof. Dr. Nissen (Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie), Prof. Dr. Rudolf (Psychotherapeutische Medizin), Prof. Dr. Speidel (Psychosomatik), Prof. Dr. Tölle (Psychiatrie und Psychotherapie)). Die Stiftung will einen Beitrag zur Besinnung auf die gemeinsamen Wurzeln der wissenschaftlichen Psychotherapie leisten und zur Zusammenführung der unterschiedlichen Schulen beitragen.

Bereits publizierte Arbeiten dürfen nicht länger als zwei Jahre veröffentlicht sein. Einsendungen von deutschsprachigen Arbeiten in vierfacher Ausfertigung bis 31. März 1999 erbeten an den Vorsitzenden des Kuratoriums Prof. Dr. Gerhardt Nissen, Anne-Frank-Str. 9, D-97082 Würzburg.

Korrespondenz:
Dr. med. Karl Studer,
Ärztlicher Direktor,
Psychiatrische Klinik,
CH-8596 Münsterlingen

Buchbesprechungen

Livres

Book reviews

Luc Ciompi

Die emotionalen Grundlagen des Denkens
Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 1997.

Zum dritten Mal legt der Autor, inzwischen als Professor der Psychiatrie emeritiert, ein Buch vor, das sich mit ganz besonders grundlegenden Fragen des menschlichen «Seelenlebens» befasst. Von der «Affektlogik» über «Innenwelt – Aussenwelt» bis zu dem vorliegenden Band hat sich L. Ciompi zu einer immer prägnanteren Schau der Zusammenhänge zwischen Kognition und Emotion vorgearbeitet. Aus einer riesigen Landschaft von theoretischen und praktischen Bezügen hat er das Wesentliche gesammelt und aufbereitet. Sein Grundton ist durchwegs optimistisch, der Duktus locker, und nicht umsonst verweist er mehrere Male auf «das Lustvolle» im Denken und Fühlen.

Eines verdient besonders hervorgehoben zu werden: Ciompi steht in einer glücklichen psychiatrischen Tradition – andere grosse des Faches, z. B. K. Jaspers und L. Binswanger, haben es unternommen, aus dem engen Fachbereich auszubrechen bzw. ihn durch den Einbezug der Philosophie zu erweitern. Ciompi geht darüber hinaus: Nicht nur die Philosophie wird einbezogen, sondern das ganze Spektrum des multidisziplinären Wissens. Es brauchte Mut, den Versuch zu wagen, weit auseinander liegende Sachgebiete kunstvoll zu verknüpfen. Ausgehend von knappen Standortbestimmungen (Konstruktivismus, Logik, Chaostheorie, Fraktalität), aber auch mittels bündigen Definitionen (Affekte, Kognition, Neurobiologie u.a.) werden durch das Aufzeigen von Vernetzungen und Interaktionen Brücken geschlagen zum Verständnis der «affektiv-kognitiven Eigenwelten». Als theoretischen Rahmen benützt Ciompi sowohl die Psychoanalyse als auch die Piagetsche genetische Epistemologie sowie die allgemeine Systemtheorie und die Theorien zur nichtlinearen Dynamik komplexer Systeme.

Er zeigt, dass bewusste oder unbewusste affektive Grundbefindlichkeiten Operatorwirkungen auf die intellektuellen Funktionen ausüben. Ciompi zeigt, wie abhängig von einer Speicherung, Mobilisierung oder

Hemmung affektkonforme Gebilde entstehen, die er «Fühl-Denk-Schienen» oder «Fühl-Denk-Gebäude» nennt.

Er betont, dass die Affektwirkungen einer überlebenswichtigen Reduktion der Komplexität dienen.

Aufschlussreich ist, wie der Autor nachweist, dass plötzliches Umschlagen eines Funktionssystems durch das Vorhandensein von «seltsamen Attraktoren» zu erklären ist. Damit führt L. Ciompi den Leser zu einem neuen Verständnis bestimmter psychopathologischer Phänomene.

Durch das Erkennen von Operatorwirkungen der Affekte gelingt es, ein neues Verständnis der nichtlinearen psychischen Prozesse zu erreichen.

In einem zweiten Teil des Buches findet der Leser Beispiele aus dem Alltagsleben aus der Literatur, der Politik und der Psychiatrie, welche der Veranschaulichung der Theorie dienen. In einem dritten Teil befasst sich Ciompi mit den praktischen und theoretischen Konsequenzen der fraktalen Affektlogik. Dem Rezensenten wird es nicht leicht gemacht, über dieses Buch zu berichten. Um fachgerecht und kritisch auf einzelne Kapitel eingehen zu können, müsste er ja über dasselbe stupende lexikalische Wissen des Verfassers verfügen, der sich – wie bereits erwähnt – eben nicht nur in seinem engeren Fachbereich, der Psychiatrie nämlich, sicher bewegt, sondern auch in vielen zum Teil entlegenen Nachbargebieten. Dass dieses Buch anregend ist, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden, und nicht nur der Psychiater, sondern jeder psychologisch interessierte Zeitgenosse wird es mit Gewinn lesen.

Ch. Müller, Bern

M. Wollschläger et al. (Hrsg.)
Kieselsteine. Ausgewählte Schriften
von Klaus Dörner

Gütersloh: Verlag J. v. Hoddiss, 1996. 352 S.

Ein spannendes und – was für das vorgelegte Mosaik von psychiatriekritischen Texten aus den Jahren 1979–1994 keineswegs selbstverständlich ist – auch heute noch, und auch aus schweizerischer Sicht, bemerkenswert aktuelles Buch! Denn Dörner, weit davon entfernt, nach bekannter Alternativmanier einfach die «Psychiatrie der andern» an den Pranger zu stellen, ist ein Meister des Hinterfragens vorab des eigenen Tuns und Denkens. Auch über die Identifikation mit

andern in der Psychiatrie wichtigen Berufs und Menschengruppen (darunter Patienten und Angehörige) gewinnt der studierte Arzt, Historiker und Soziologe immer wieder überraschende Einsichten. Schwerpunktmässig kreisen seine Texte zunächst um das Thema der Nazipsychiatrie 1933–45, während welcher bekanntlich – wie man gerade auch dank der unermüdlichen Aufklärungsarbeit des 1933 in nationalsozialistischem Umfeld geborenen Autors selber weiss – weit über 100 000 psychisch Kranke als «lebensunwertes Leben» ermordet worden sind. Mehr noch als die unmittelbaren politisch-ideologischen Zustände jener Zeit macht Dörner dabei die tief im wissenschaftlichen Zeitgeist verankerten Wurzeln dieses entsetzlichen Geschehens deutlich. Zusammen mit der ständig zunehmenden Versachlichung, Entpersonalisierung, Medikalisierung und Institutionalisierung psychischen Leidens spielen dabei insbesondere die seit der Jahrhundertwende überall vorherrschenden Erblichkeits-, Degenerations- und Psychopathielehren – an welchen, wie man weiss, auch der berühmte Schweizer Psychiater August Forel einen massgeblichen Anteil hatte – eine verhängnisvolle Rolle. So ist zu vernehmen, dass man schon im Ersten Weltkrieg auf dieser Basis in Deutschland an die 70 000 Psychiatriepatienten mehr oder weniger absichtlich hat verhungern lassen. Und einfach verschwunden sind – auch bei uns! – nach 1945 solche Denkweisen bis heute keineswegs. Dies belegen sowohl die bis in die jüngste Zeit vielerorts fortgesetzten Zwangssterilisationen von psychisch und geistig Behinderten wie auch die im Vergleich zur Naziideologie z. T. genau gleichen Argumente, die von aktuellen Euthanasiebefürwortern und auch von Einzeltätern aus dem Pflegebereich, die in den letzten Jahren Alte und Chronischkranke heimlich umgebracht haben, ins Feld geführt werden. In neuem Gewand taucht verwandtes Gedankgut ferner in den aktuellen («Ethik-») Diskussionen um den Begriff des «Hirntods» oder gar «Teil-Hirntods» auf, wo unter dem Anteressendruck der Organspendensuche u. a. zwecks «Spendennutzung anencephaler Säuglinge» (welch schreckliches Wort!) erneut versucht wird, den Wert eines Menschen rein utilitaristisch-rational zu bestimmen. – Weitere Schwerpunkte der Dörnerschen Reflexion sind versorgungspolitische und wissenschaftstheoretisch-psychopathologische Fragen. Schon 1982 greift er dabei auf moderne naturwissenschaftliche Erkennt-

Redaktion:

Dr. med. Emanuel Hurwitz,
Forchstrasse 391,
CH-8008 Zürich

nisse zur prinzipiellen Unvorhersehbarkeit und Beobachterabhängigkeit komplexer physikalischer wie biologischer Prozesse zurück; komplementär zu einer objektivierenden Psychopathologie propagiert er auf dieser Basis eine «Begegnungspsychopathologie», wie sie psychoanalytisch etwa in Winklers oder Devereux' Konzeptualisierung der Gegenübertragung auf mehr phänomenologischer Basis beispielhaft, aber ebenfalls (was bescheiden verschwiegen wird) in Dörners eigenem Buch «Irren ist menschlich» vor Augen geführt wird. Was es bringt, psychisches Leiden nicht nur als krankhafte Störung, sondern auch als zutiefst sinnhafte Lebensentwicklung von besonders verletzlichen Menschen zu verstehen, die soziale Unstimmigkeiten aller Art seismographisch zum Ausdruck bringen, zeigt er im Lebenslauf des grossen, 1942 von den Nazis ermordeten jüdischen Dichters Jakob van Hoddiss, dessen Name im von Dörner initiierten Selbsthilfeverlag weiterlebt.

Darüber hinaus wäre auf eine Fülle von interessanten Überlegungen zu Sonderfragen hinzuweisen, von der (auch meines Erachtens) seit langem fälligen Problematikisierung des «heiligen» Begriffs der Schizophrenie bzw des «Spaltungsirreseins» über die Infragestellung des aktuellen Trends zur diagnostisch spezialisierten Klinikstation bis zu einem beeindruckenden Plädoyer gegen die soziale Ausgrenzung der Homophilen. Kritisieren kann man, nebst manchen Wiederholungen und z.T. überzeichneten Formulierungen wie etwa derjenigen von der angeblich alles dominierenden «Jammerkultur der Pflegenden», dass trotz allen Beteuerungen, wonach die «Station nicht der Nabel der Welt» und die «eigentliche Welt» auch des schwer Psychischkranken heute mehr denn je die «Welt draussen» sei, Sichtweisen und Problemstellungen des Sozialpsychiaters Dörner lange Zeit erstaunlich anstaltszentriert bleiben. Dies ist indes wohl in erster Linie seinem bevorzugten Beobachtungsstandort als Leiter eines

beispielhaft fortschrittlichen psychiatrischen Grosskrankenhauses zuzuschreiben. Aus der Ansammlung von scheinbar unveränderlichen Chronischkranken im stationären Bereich erklärt sich vermutlich ebenfalls seine Polemik gegen einen angeblich kontraproduktiven «Mythos der Heilbarkeit» psychischer Störungen. Sie lässt nicht nur die mindestens so kontraproduktiven Effekte ausser acht, die umgekehrt gemäss den Arbeiten Wings zum Institutionalismus vom überholten Mythos ihrer Unheilbarkeit drohen, sondern auch das veränderte Bild, das Verlaufsuntersuchungen über mehrere Jahrzehnte wie die von Bleuler, Huber, Harding und uns selber vermitteln, welche auch längst aus der Psychiatrie entlassene ehemalige Patienten umfassen. – Solche Einseitigkeiten werden indes spätestens dann ausgeglichen, wenn Dörner, ausgehend von einer Utopie des französischen Gewerkschafters Gorz, eine konsequent gemeindezentrierte Lösung der berühmt-berüchtigten «sozialen Frage» (was mit «Randständigen» aller Art zu geschehen habe, wozu sie überhaupt da seien ...) entwirft, in welcher über eine drastische Reduktion und Umverteilung der Arbeit auch psychiatrische Langzeitpatienten wieder einen würdigen Platz inmitten der Gesellschaft finden würden. Wieviel Kritik einzelne bewusst provokative Aussagen Dörners auch auslösen mögen: Der Gewinn, den die Lektüre dieses Buchs bringt, ist ungewöhnlich.

L. Ciompi, Belmont-Lausanne

Klaus Ernst
Psychiatrische Versorgung heute
Stuttgart: Kohlhammer, 1998.

Auf 157 Seiten wird hier in komprimierter Form diskutiert, was die psychiatrische Versorgung ist und welches die Probleme sind, die sich stellen. Es ist nicht übertrieben zu sagen, dass dem Verfasser, dem langjährigen Leiter der Zürcher Universitätsklinik, ein Meisterwerk gelungen ist. Es handelt sich nämlich nicht einfach um ein Auflisten und Beschreiben, sondern auf jeder Seite findet der aufmerksame Leser fundierte Kommentare, aufschlussreiche Verweisungen, originelle, gedrängte Formulierungen und vor allem eine ungeheure Fülle von ausgewerteten Literaturhinweisen.

Im Rahmen einer Buchbesprechung ist es nicht möglich, auf alle die Feinheiten einzugehen, die dem Leser auf Schritt und Tritt begegnen. Schon im Vorwort fängt es an. Beispielsweise: Ernst beschreibt das «lückenlose Versorgungsnetz für psychisch Kranke» und fährt dann fort: «Überall wachsen bei den Akteuren der Versorgung die Spannungen zwischen den Zielen des Marktes und denjenigen der Solidarität.»

Dass die grosse Fülle des ausgebreiteten Materials, die dichte Information, die vom Problem der Versorgung psychisch Kranker durch den Hausarzt bis zu den Spezialinstitutionen reicht, nicht in ermüdender Vielfalt untergeht, sondern klug gebündelt und gewichtet am Leser vorbeizieht, wird als sehr angenehm erlebt. Kein Satz ist zu viel, aber die Knappheit ist hervorragend ausgewogen.

Bei der Zusammenfassung und den Schlussfolgerungen angelangt, wird der Leser rückblickend gewahr, dass er eigentlich ein richtiges Lehrbuch in komprimierter Form gelesen hat. Und gerne stimmt er dann dem Klappentext zu, wo es heisst, dass, wer wissen wolle, wie die Psychiatrie heute funktioniert, an diesem Buch nicht vorbeikomme.

Ch. Müller, Bern

Varia

Kongresse

«Arbeitslosigkeit und psychische Störungen»: *Depression und Fusion?*

3. Dezember 1998, Basel (13.30–18.00 Uhr, Psychiatrische Universitätsklinik, Wilhelm

Klein-Strasse 27). Anmeldung: Frau Dr. Doris Lüscher, Novartis Pharma Schweiz AG, Südbahnhofstrasse 141, Postfach, 3001 Bern. Tel. +41 31 377 53 18, Fax +41 31 377 53 19, e-mail doris.luescher@pharma.novartis.com